

Und die Vergrämung funktioniert doch

Kriegersee sieht nach Zutrittsverbot und Security-Einsätzen erstmals nach über vier Jahrzehnten keine Badegäste mehr

Von Gerold Hammes

Rheinmünster – Was bei Tauben und Saatkrähen partout nicht klappen will, funktioniert bei Badegästen am Kriegersee hundertprozentig: die Vergrämung und Vertreibung. Das Bade- und Zutrittsverbot greift. Wo jahrzehntelang an Tagen wie an diesem Mittwoch – nahezu wolkenloser Himmel und gut 30 Grad heiß – Badenixen und Sonnenanbeter dem Sommer und der Abkühlung im See frönten, holen sich nun allenfalls Möwen und andere Wasservögel nasse Füße. Und die Interessengemeinschaft „Freunde des Kriegersees“, die auf eine Kompromisslösung gesetzt hatte, ist abgetaucht.

Bereits die Anfahrt auf der K3758 (Rheinschützenstraße) lässt im Kopfkind Gedanken an ein militärisches Sperrgebiet oder ein Atomendlager entstehen. Gefühl an jedem dritten Baum am Straßenrand hängen Verbotsschilder der Heinrich Krieger KG, der Kieswerkbetreiberin. Durch den Randstreifen, wo einst die Autos der Badegäste geparkt waren, zieht sich ein durchgängiger Graben. 50 und mehr Fahrzeuge standen dort in der Vergangenheit an einem schönen Sommertag. Nicht aber in diesem Jahr. Nicht ein Pkw, kein Motorrad, kein Fahrrad.

Die Vertreibung aus dem „Paradies“, wie viele Besucher das feinsandige Dorado mit hohem FKK-Anteil bezeichneten, war alles, nur kein Schlag ins Wasser. Wer in diesem Frühling oder Sommer die Verbotsschilder ignorierte, hatte rasch verbalen Kontakt mit dem Sicherheitsdienst, der im Auftrag und auf Kosten des

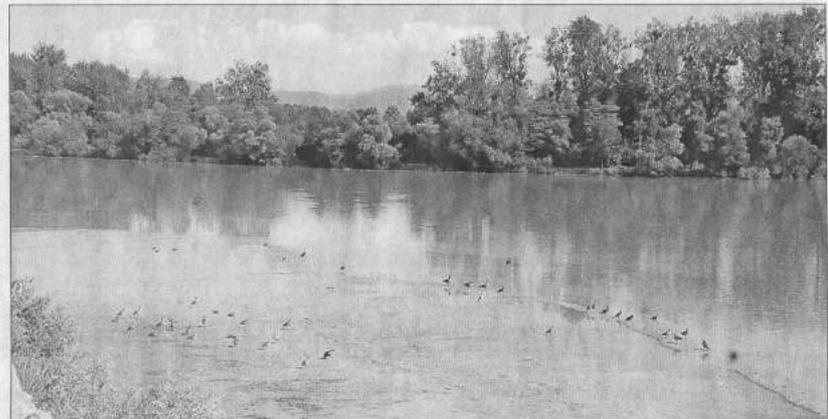
Kieswerks das Zutritts- und Badeverbot durchsetzte. Zudem heftete der Vollzugsdienst der Gemeinde Rheinmünster Bußgeldbescheide hinter die Scheinwischer parkender Autos.

Das Gelände, auf dem sich an Wochenenden Hunderte von Menschen erholen, entspannen, ein Buch oder Zeitung lesen, Radio hören, einfach nur faulenzen oder ein Schwätzchen halten wollten, bietet ein einsames, trostloses Bild. Der Ufer- und Zugangsbereich ist mit Erde aufgeschüttet, auf dem das Unkraut sprießt. Auf dem See paddelt eine Familie in einem knallroten Gummiboot. Zwei Kinder gehen kurz an Land und staunen ob der Einöde. Wären Sicherheitskräfte vor Ort, würden sie flugs in ihr Schlauchboot komplimentiert.

Hintergrund für die Vergrämungsaktion ist ein Badeunfall im Jahr 2014 in einem Baggersee in Offenburg-Waltersweiler. Eine Uferböschung war abgebrochen und ein 13 Jahre alter Bub zu Tode gekommen. Die Staatsanwaltschaft klagte daraufhin einen Mitarbeiter des Kieswerkbetreibers und einen Angestellten der Stadt Offenburg an. Ein Urteil gibt es immer noch nicht.

Das Wasser steht bis zum Hals

Allerdings steht seither den Bürgermeistern und zuständigen Fachbereichsleitern sowie Kiesabeutern das Wasser bis zum Hals. Bei einem Treffen im September vergangenen Jahres, an dem auch der Gemeindeversicherungsverband teilnahm, wurde die Heinrich Krieger KG (Neckarsteinach)



Nur Möwen und andere Wasservögel haben noch freien Zutritt zum Kriegersee.

Fotos: Hammes

zu umfangreichen Maßnahmen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit verpflichtet. Über 20 000 Euro kosteten diese in der Summe.

Die Aufwendungen für den Sicherheitsdienst sind darin noch gar nicht eingerechnet. Die Präsenz der Wachleute ist temperatur- und witterungsabhängig, bei Bedarf erscheinen sie sogar mehrmals täglich. Auch in den Baggerseen Weitenung und Leiberstung bestehen Badeverbote, wobei sich für das Blumendorf in der nächsten Saison eine Kompromisslösung anbahnen könnte (wir berichteten).

Ein Sprecher des Kieswerks Krieger betonte im September 2016 im BT-Gespräch: „Wir wollen uns mit diesen Maßnahmen bei einem möglichen Unfall nicht angreifbar ma-

chen.“ Auch Bürgermeister Helmut Pautler berief sich auf Haftungsfragen und meinte: „Wer seinen Pflichten nicht nachkommt, kann ganz schnell vor Gericht stehen.“ Als Folge wurden durch die Krieger KG Zäune errichtet und Hinweistafeln wie „Steilufer. Lebensgefahr!“ durch Verbotsschilder ersetzt. Obwohl: Steilufer im klassischen Sinne gibt es in jenem Bereich, in dem sich die Badegäste tummelten, am Kriegersee nicht. Und auch ein Unfall ist in den vergangenen über 40 Jahren nicht altenkundig.

Marcel Nagel, Betriebsleiter des Kieswerks Stollhofen, kritisiert, dass sein Unternehmen den Unmut der Badegäste vornehmlich in den sozialen Medien abbekommen habe. Dabei habe die Krieger KG nur das

ungesetzt, „was uns aufgetragen wurde. Wir sind in doppelter Hinsicht die Leidtragenden“. Mit den Seebeschütern habe es keine Probleme gegeben. „Das hat jahrzehntelang funktioniert und würde auch heute noch funktionieren.“ Die ganze Entwicklung findet er nur „schade“; auch weil man ein „gutes Verhältnis“ zu den Besuchern hatte.

Keine Probleme mit den Badegästen

Die vereinzelt Sachbeschädigungen oder nächtlichen Kabeldiebstähle vermutlich durch professionelle Banden hätten sich in Grenzen gehalten. Und auch Autoaufbrüche an der Rheinschützenstraße seien nicht von Badebesuchern, son-

dem zu deren Lasten begangen worden. Einige Spuren führten ins benachbarte Elsass.

Neben der Krieger KG sind auch ein Anglerverein, die Segelgemeinschaft Rheinmünster und das Freizeitcenter Oberheim am Ostufer Nutzer des Sees.

Von den „Freunden des Kriegersees“ war gestern niemand zu erreichen. Sie fördern bis zuletzt „freien Zugang“ zum See – und sei es nur zum Entspannen oder um Freunde zu treffen. Sie beriefen sich auf den gesetzlich verankerten Gemeingebrauch.

Marcel Nagel kann ihr Anliegen nachvollziehen. Gebadet hat er im Kriegersee aber noch nie. Am Abend nach getaner Arbeit oder am Wochenende zieht er den Pool seiner Lebenspartnerin vor.



Eine Baggerchaufel voller Sicherheitsmaßnahmen und Verbote beinhalten die Aufgaben für die Krieger KG.



Verbotsschilder, wovon das Auge reicht.



Wo einst eine Dünenlandschaft zum Sonnenbad oder zum Entspannen einlud, sprießt heute Unkraut. Erdhaufen versperren den Zugang zum Ufer.